

Laibacher Zeitung.

Nr. 95.

Mittwoch am 28. April

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 20 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. April d. J. den Konzeptspraktikanten der Tirol-Borarlberger Finanzprokuratur und Privatdozenten des deutschen Privatrechts an der Universität zu Innsbruck, Dr. Josef Oberweis, zum außerordentlichen Professor dieses Lehrfaches an der Universität dortselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Adjunkten Themiastokles Menghin zum Bezirksvorsteher in Tirol ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des betreffenden bischöflichen Ordinariates die am katholischen Staatsgymnasium zu Hermannstadt erledigte Stelle eines zweiten Religionslehrers dem Priester der Lavanter Diözese, Florian Kline, verliehen.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am evangelischen Staatsgymnasium zu Teschen erledigte Lehrerstelle dem Gymnasiallehrer zu Oberschützen, Gottlieb Friedrich, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. April.

Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Ferdinand Max und Höchstseine Gemalin Frau Erzherzogin Charlotte sammt Gefolge sind heute Nachmittag halb 4 Uhr auf der Durchreise nach Wien mit Separattrain hier eingetroffen und haben ihre Reise ohne Aufenthalt fortgesetzt.

Triest, 26. April.

Die Anlage von Dock's gehört zu jenen Unternehmungen, die hier seit Jahren als notwendig erkannt und von der Tagespresse vielfach erörtert und befürwortet worden sind. Vor zwei Jahren schon bewarb sich eine englische Gesellschaft um eine Konzession, machte diese jedoch von Bedingungen abhängig, die ihr nicht eingeräumt werden konnten. Kurze Zeit

darauf bewarb sich ein biesiger Kaufmann um die Genehmigung, er erhielt sie, ohne daß über die Sache weiter das Geringste verlautete. In Venedig dagegen werden diese Bauten sehr bald in Angriff genommen, Holz und Maschinen kommen aus Amerika. In St. Andrea, hart am Meeresgestade, ist ein Nebelsignal aufgestellt. Der Mechanismus ist nach Art einer Thurmuh; ist es aufgezogen, dann wird ein Hammer in Bewegung gesetzt, der etwa zwei See-Meilen weit hörbar den Schiffen die Richtung der Einfahrt bei Malamocco bezeichnen soll. Angefertigt ist der Apparat in der ehemaligen Strudhof'schen Maschinenbauanstalt, dem Stabilimento tecnico, woselbst auch das neue Bad gebaut wird, das, mit allem möglichen Comfort eingerichtet, in der Nähe des „Hotel de la ville“ aufgestellt wird, und Triest um ein Institut bereichern soll, welches neben andern Annehmlichkeiten uns auch Kranke zuzuführen verspricht, die durch Seebäder genesen wollen; es ist nämlich von medizinischen Autoritäten festgestellt, daß das biesige Salzwasser heilkräftiger als jenes von Venedig ist. Im Saale des Volksgartens, wo kürzlich die Blumenausstellung stattfand, soll jetzt ein Blumen-Bazar errichtet werden; ich meine, den Gärtnern Krains könnte es nicht schwer fallen, den biesigen in manchen Pflanzen Konkurrenz zu machen.

Morgen, Dienstag, um 11 Uhr Vormittags tritt S. k. Hoheit der Herr Erzherzog Generalgouverneur des lomb. venet. Königreichs sammt durchlauchtigster Gemalin der Frau Erzherzogin Charlotte die Weiterreise nach Wien mit Separattrain an. So viel ich aus bester Quelle gehört, werden die höchsten Herrschaften das Römerbad Tüffer mit einem kurzen Aufenthalt beglücken und dann die Reise nach Wien direkt fortsetzen. Der Lloyd-Kapitän, welcher das Schiff führte, welches Höchstselben hieher brachte, wurde mit einem sehr kostbaren Brillantring mit Namens-Christe Sr. k. Hoheit beschenkt.

Zur Zeit der Karst-Eisenbahneröffnung ernannte der biesige Magistrat Se. Excellenz den Minister für Handel und Gewerbe, Herrn v. Loggenburg, und den Herrn Ministerialrath v. Vegha zu Ehrenbürgern. Der Podestà der Stadt, Ritter v. Tomasini, begibt sich dieser Tage nach Wien zur Ueberreichung der bezüglichen Dokumente.

Anfangs Juni stehen uns eine Reihe musikalischer Genüsse bevor, wie sie Triest lange entbehrt

und die gewiß eine große Zahl Laibacher hieher ziehen werden. Im Mauroner-Theater werden Herr Carrion, Kammerfänger Sr. k. k. Majestät, die Damen Hensler und Brambilla Marulli und Signor Scheverria, in diesem Augenblick alle am Kärntnerthor-Theater engagirt, singen. Da wird man endlich wieder einmal singen hören! Und das bringen Privat-Unternehmer zu Stande. Was müßte nicht das Teatro Grande, mit seiner enormen Subvention von circa 50.000 fl., leisten können.

Oesterreich.

Wien. Die bosnische Deputation, die sich hier befand, ist bekanntlich wieder nach Hause gereist. Wie der „Nord“ meldet, sind jene Deputirten zu ihrer Hieherreise mit österreichischen Pässen versehen gewesen. Zu ihrer Rückreise wurden sie von dem türkischen Botschafter Fürsten Kallimachi nach eingeholten Instruktionen aus Konstantinopel mit türkischen Pässen versehen, sowie auch mit einem Empfehlungsschreiben für den türkischen Gouverneur in Bosnien, Kiani Pascha, damit sie bei ihrer Rückkunft wegen des von ihnen gethanen Schrittes nicht belästigt werden.

Zu Plojeschi in der Walachei ist eine k. k. Postexpedition errichtet worden, welche sich mit der Brief- und Fahrpost-Manipulation befaßt und durch die zwischen Kronstadt und Bukarest verkehrenden Kurse ihre Verbindung erhält. Bei den Korrespondenzen zwischen Plojeschi und dem Auslande haben hinsichtlich der Taxirung und sonstigen Behandlung die Bestimmungen der bezüglichen Verträge in Anwendung zu kommen. Fahrpostsendungen sind so zu behandeln wie es in dem Erlasse vom 12. September 1857 bezüglich der Fahrpostsendungen nach und aus Bukarest bestimmt worden ist; nur für die Beförderung in der Walachei sind zwei Entfernungsklassen zu berechnen.

Wir lesen in der „Gazz. di Milano“ vom 23. d. M.:

„Für die Dauer der Abwesenheit Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand Max, Höchstselbe nach Wien abgereist sind, ist die Vertretung Sr. k. k. Hoheit als Generalgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs, Sr. Excellenz dem Freiherrn v. Burger, Statthalter der Lombardie, zugewiesen worden.“

Seniileton.

Ein amerikanisches Kaufgeschäft.

Ein charakteristisches Kennzeichen, welches bloß den Yankee's angehört, ist ihr merkwürdiges Talent, Handelsartikel zu erfinden, indem sie den anscheinend werthlosen Gegenstand in eine nützliche Ware verwandeln. Dieses Talent beruht hauptsächlich auf der angeborenen Schlaubeit des Yankee-Handelsmannes, vermöge welcher er häufig Geschäftsoperationen unternimmt, die Andern unklar und gewagt erscheinen, die er aber so geschickt zu führen weiß, daß sie zu seinem Vortheil ausschlagen. Wir haben oft von dem „Diamondhandel“ der Yankee Tröbeler als Illustration dieser nationalen Schlaubeit gehört, und Varnum hat ein ganzes Buch geschrieben, in dem er eine Reihe der gewandtesten Streiche erzählt, die ihm als vollendetsten Vertreter des Humbugs gelungen sind. Die Ehrlichgläubigkeit des amerikanischen Publikums hat seitdem etwas abgenommen, aber sie ist noch immer stark genug, damit Fälle, wie der folgende, sich ereignen können. Derselbe gehört nicht zu der erwähnten Gattung, sondern schildert die List amerikanischer Kaufleute unter sich selbst, welche gegeneinander nicht weniger humbugastisch sind, als gegen Private. Die darin spielenden Personen sind so wohl bekannt in Boston und New-York, daß sie unmittelbar dort von Jedem erkannt werden, der ihre Geschichte hier liest.

Ein New-Yorker Kaufmann befand sich eines Tages in Folge einer schlechten Spekulation im Besitze einer großen Anzahl Schwarzwaldenröhren, die in Konnektikut fabrizirt worden und die er an Zahlungsstatt angenommen hatte. Er war ängstlich, dieselben los zu werden, indem sie nicht zu seinem Artikel gehörten. Bei einem Aufenthalte in Boston besuchte er einen Geschäftsfreund, der in Möbelwaren handelte, und begann, nachdem er über gewöhnliche Dinge mit ihm gesprochen, nach dem Werth und Preis der Artikel zu fragen, als ob er beabsichtigt, einen großen Einkauf zu machen. Sein Freund, dem er als ein reicher Schlanke bekannt war, suchte ein Geschäft zu Stande zu bringen, aber vergebens. Endlich ging der New-Yorker darauf ein, zu gestehen, daß er wirklich Möbel bedürfe, aber daß er nicht gern dafür Geld bezahlen, sondern ein sogenanntes Austauschgeschäft vorziehen würde. Der Bostoner, als echter Yankee, war für jede Chance einer Spekulation geneigt und nach einigem Hin- und Herverhandeln, während dem Jeder von ihnen die schwachen Seiten des Andern zu entdecken suchte, kam so viel heraus, daß der New-Yorker dem Bostoner 1000 Dollars Werth in Konnektikutröhren verkaufen, und als eine Erleichterung des Geschäftes für den Letztern von ihm an Zahlungsstatt Möbel nehmen möchte, während der Bostoner die Uhren nicht zu brauchen und höchstens als Daranlag zu nehmen erklärte. Gleichwohl machte Boston nach genommener Einsicht mehrerer Artikel, von denen New-York eine Kiste mitgebracht, das Anbot, daß er 400 Dollar bar und 350 Dollars in irgend einer Spezies Waren, die er zu dem gewöhnlichen Ver-

kaufpreis von seinem gegenwärtigen Vorrath kostenfrei in das Magazin seines Freundes nach New-York abliefern werde, zahlen wolle. Der New-Yorker, welcher das Etablissement seines Freundes durchschritten und aus wohlverkauflicher Ware zusammengesetzt gesehen hatte, auch nicht glaubte, daß ihm sein Freund einen Streich spielen werde, nahm den Antrag mit um so mehr Vergnügen an, als er schon entschlossen war, seine Uhren im Nothfall auch um 500 Dollars zu verkaufen. Der Handel wurde abgemacht. New-York erhielt eine Bankanweisung auf vierhundert Dollars, ein schriftliches Memorandum für den Rest, und einen förmlichen Handschlag bei dem Abschiede. Er reiste in high spirits ab.

Drei Wochen später, als er eines Nachmittags bequem mit seinen Partnern in seiner Office saß, trat ein rauher Mann herein, der bald als Kapitän eines Küstenschiffes erkannt wurde, nach Herrn K. fragend.

„Hier bin ich“, erwiderte der Kaufmann. „Schön“, fuhr der Kapitän fort, „ich bin der Führer der „Sloop Sexton“, und habe einhundert und vierzig Särge an Bord, konsignirt an Sie und frachtfrei.“

„Ein hundert, was?“ rief der Kaufmann, bis in die Zehenspitzen aufstrebend und seinen Armstuhl umdrehend.

„Särge, Herr. Einhundert und vierzig von Herrn . . . und Comp. in Boston.“ „Frachtfrei“, fügte er hinzu, indem er das Dokument mit Emphase auf das Schreibtisch des Adressaten legte, unter dem Gelächter der andern Partner und der Heiterkeit der Klerks.

— Die Lebra, welche zur Bewässerung eines Theils von Triaul verwendet werden soll, ist ein wasserreicher Fluß, der in ungewöhnlich trockenen Jahren auch aus dem Tagliamento gespeist werden könnte. Das Wasser selbst könnte ohne bedeutende Schwierigkeiten zur Bewässerung eines Gebietes verwendet werden, das von der Eisenbahnstrecke Udine-Codroipo durchschnitten, gegenwärtig — ebenso wie die Eisenbahn selbst — daran Mangel leidet. Auch fehlen dort Mühlen, Seiden-spinnereien und andere industrielle Anstalten für mehr als 40.000 Bewohner; der Boden ist fruchtbar und würde mit Hilfe der Bewässerung eine Menge Produkte liefern, die mittelst der Eisenbahn in Triest raschen und vortheilhaften Absatz finden könnten.

Innsbruck, 24. April. Mit dem Bau unseres Bahnhofs geht es nun auf's Rascheste vorwärts. Gebäude erhebt sich an Gebäude. Bereits reicht ein Flügel des Hauptgebäudes bis zum ersten Stockwerke und auch die östliche Hauptmauer der Personenhalle ist bis zum Dachstuhl fertig. Das Warenhaus, das Lokomotiv-Heizhaus und der Mitteltrakt der Werkstätten sind ebenfalls bereits unter Dach. Auch die Bestandtheile der Eisenbrücke, die bestimmt ist, die von der Museumsstraße gegen das große Spinnfabrikgebäude führende Straße zu überbrücken, sind bereits eingetroffen. Es steht außer jedem Zweifel, daß unsere Bahnhofbauten bis zum festgesetzten Termin vollendet sein werden.

Deutschland.

Aus Koburg hört man, daß dort neun Stück Helena-Medaillen durch Vermittlung des französischen Gesandten in Weimar für Teilnehmer an den Napoleonischen Kriegen angekommen sind, daß aber der regierende Herzog den also Ausgezeichneten die Erlaubniß zum Tragen der Medaille verweigert hat.

Frankreich.

Paris, 22. April. Nach dem „Pays“ hat sich die Stellung der sardinischen Regierung hinsichtlich der Cagliari-Affaire bedeutend gebessert. Rußland, das zu Neapel binneigen sollte, hat der Turiner Regierung das lebhafteste Interesse ausdrücken lassen, das es an seinem guten Rechte nehmte. England sei in seiner Note, in der es von Neapel eine Entschädigung für Watt und Park verlangt, sehr nachdrücklich aufgetreten, und was die Stellung Frankreichs anbelange, so sei es unnütz, davon zu sprechen, weil man hinlänglich wisse, wie sehr ihm die Interessen seines Verbündeten theuer seien. — Bekanntlich erließ die provisorische Regierung am 27. April 1848 ein Dekret, das die Sklaverei abschaffte und sogar den Franzosen, die im Auslande sind, den Besitz von Sklaven und den Handel damit ganz untersagt, und zwar unter der Strafe, ihre Eigenschaft als Franzosen zu verlieren. Man hatte einen Termin von zehn Jahren festgesetzt, bis zu welchem alle Franzosen den Verfügungen dieses Gesetzes Folge geleistet haben mußten. Dem gesetzgebenden Körper liegt nun ein Gesetz vor, wodurch diese Bestimmungen für folgende Fälle ungültig erklärt werden: 1) Diejenigen Franzosen, die vor 1848 Sklavenbesitzer waren, dürfen es bleiben. 2) Diejenigen, welche durch Erbschaft,

Schenkung oder Heirat Sklaven-Besitzer werden, können es bleiben.

Die telegraphisch schon kurz berührte Note des „Moniteur“ gegen die „Indépendance Belge“ ist ziemlich kategorisch gehalten. „Täglich komme es vor, sagt das amtliche Blatt, daß falsche Nachrichten erfinden würden, um die Unruhe in Gemüthern zu erhalten. So werde unter Anderem in einer gewissen Pariser Korrespondenz der „Indépendance Belge“ behauptet, es fänden in Frankreich große Rüstungen statt. Diese Nachricht sei durchaus falsch und an den Bestimmungen des Budgets für 1858 — 59 sei nichts geändert. Der „Moniteur“ dementirt also nicht nur die Seerüstungen, wie telegraphirt worden ist, sondern er stellt die Thatsache wie immer gearteter großer Rüstungen in Abrede. Hand in Hand mit dieser beruhigenden Erklärung geht nach einem dieser Tage angekommenen Telegramm ein Artikel im „Constitutionnel“, welcher es billigt, daß die großbritannische Regierung das weitere Verfahren gegen Bernard eingestellt habe. Beide Erklärungen sind ohne Zweifel geeignet, das Vorhandensein verächtlicherer Gesinnungen und einer ruhigeren Erwägung der Sachlage in den betreffenden Kreisen voranzusetzen zu lassen.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen vom 21. u. 22. April. In der Mittwochs-Sitzung des Unterhauses überreichte General Thompson eine Petition zu Gunsten des Königs von Oude: die Petition geht von einem sogen. Debattirklub aus.

Mr. Walpole hält es für unstatthaft, die Petition eines Debattirklubs anzunehmen.

Ein Mitglied: Warum? Werden nicht Petitionen von anderen Privatvereinen, z. B. Handelskammern, angenommen.

General Thompson: Die Petition ist von einigen und dreißig Personen unterzeichnet.

Mr. Walpole will die Burschrift als solche, aber nicht als Petition des Debattirklubs zulassen. Sie wird darauf zurückgezogen, um ihren Titel abzuändern.

In der Sitzung des Oberhauses am 22. beantragt Lord Lynchurch die zweite Lesung der Eidsbill und setzt ihre Vorzüge im Vergleich mit den früheren Maßregeln derselben Tendenz auseinander. Der rechtsgelehrte Lord schlägt vor, eine etwaige Diskussion über die wichtige fünfte Klausel bis zum Comité zu verschieben, hofft aber, daß selbst der Vorkämpfer, der im andern Hause die Zulassung der Juden so unerbittlich bekämpft, endlich sich von der Gerechtigkeit der Emanzipation überzeugen und dem allgemeinen Wunsche der Nation nachgeben werde.

Lord Derby geht auf das vorgeschlagene Arrangement um so bereitwilliger ein, als er die Vereinfachung der Eide und die Erreichung des obsoleten Zwecks derselben stets für wünschenswert gehalten; allein mit Bedauern, obgleich unumwunden gestehe er, daß sein Gewissen ihn zwingt auch in dieser Session die Judenzulassung zu bekämpfen, und daß er im Comité jeden auf Weglassung der 5. Klausel lautenden Antrag unterstützen werde. (Hört! hört!)

Lord Grey kann nicht umhin, diese Hartnäckigkeit ernstlich zu beklagen und prophezeit dem Hause, im Falle eines etwaigen Konfliktes mit den Gemeinen, eine empfindliche, moralische Niederlage.

Lord Wicklow protestirt gegen Zwangsdrohungen. Wenn das Haus der Gemeinen die Emanzipation auf dem Resolutionswege eigenmächtig proklamiren sollte, so würde kein Jude jemals im Hause sitzen, weil er die ungeheuren, aus einem Konflikt zwischen den Gemeinen und den Gerichtshöfen entstehenden Prozeßkosten zu tragen hätte.

Im Unterhause fragt Mr. Roebuck den Attorney-General, ob die Regierung den gegen Bernard anhängigen Prozeß wegen Verschwörung weiter betreiben wird?

Der Attorney-General sagt, die frühere Regierung habe den Prozeß eingeleitet.

Sir O. Grey: Wegen Verschwörung, nicht wegen Mord.

Der Attorney-General bittet, ihn ausreden zu lassen. Die frühere Regierung habe vollkommen pflichtgemäß gehandelt, indem sie Bernard auf Verschwörung anklagte. Im Laufe der Voruntersuchung seien Verdachtsgründe zu Tage gekommen, welche die schwerere Anklage auf Verbeiligung am Morde nothwendig machten, und die große Jury habe auch diese Anklage für zulässig erklärt. Es wäre jetzt unziemlich, den Wahrspruch, der Bernard unschuldig erklärte, zu kritisiren. Aber nach langer und sorgfältiger Erwägung der nunmehrigen Sachlage habe er gefunden, daß die geringere Anklage, obgleich dem Titel nach verschieden, dem Wesen und der Indizengrundlage nach mit der schwereren vollkommen identisch sei. Folglich wäre ein weiteres Verfahren gegen Bernard nichts als eine Wiederholung des eben entschiedenen Prozesses und somit eine Verletzung des von allen englischen Rechtsgelehrten heilig gehaltenen Grundsatzes: „Nemo debet bis vexari pro eadem causa.“ Unter diesen Umständen beschloß die Regierung, von einer weiteren Prozedur abzusehen, so daß Bernard als unbedingt in Freiheit gesetzt zu betrachten ist. (Hört! hört!)

Sir Richard Bethell (Attorney-General unter Lord Palmerstons Regierung) behauptet, die frühere Regierung habe nicht nur nicht daran gedacht, die Anklage auf Verbeiligung am Morde zu stellen, sondern direkt entschieden, daß kein genügender Grund dazu vorlag, und daß daher eine Verurtheilung wegen Mord von keiner Jury erwartet werden dürfte. (Hört! hört!) Sie begnügte sich deshalb mit der Anklage auf Verschwörung. Inzwischen trat ein anderes Cabinet in's Amt, und Mr. Bodkin erhielt den Auftrag, die Anklage zu steigern. Er wünscht zu wissen, ob diese Beisung nach dem Gutachten des gegenwärtigen Attorney-General gegeben wurde?

Der Attorney-General (Sir Fitzroy Kelly) will es nicht gelten lassen, oder für möglich halten, daß die frühere Regierung im Vorhinein erklärt habe, nur wegen Verschwörung gegen Dr. Bernard einschreiten zu können. Sir Richard Bethell dringt auf gerade Beantwortung seiner Frage, worauf Sir Fitzroy Kelly mit einiger Entrüstung erklärt, es sollte sich von selbst verstehen, daß er als Attorney-General für jeden gerichtlichen Schritt der Regierung die volle und

Die Wahrheit zögerte nicht, dem Uhrenverkäufer einzuleuchten, das war die Balance, die ihm der Bostoner Geschäftsfreund schuldig blieb. Nachdem er sich von der ersten Ueberraschung, welche ihm die rücksichtslose Mittheilung des Kapitäns verursacht, erholt hatte, hat er denselben, die Artikel am Bord zu behalten, bis er darnach senden könne.

„Geht nicht, Herr“, sagte der Seemann, „sie sind sämtlich ausgeschifft und auf ihrem Wege zu Ihnen. Meine Meinung war, sie unmittelbar nach meiner Ankunft in Ihr Magazin zu befördern, wie Ihr Kontrakt besagte, und sie werden gleich hier sein.“

Das war in der That das Abkommen des Kaufmanns, als er die Uhren verkaufte, aber er hatte nicht die entfernteste Idee von der Natur der Möbel, die ihm geschickt wurden. Waren es Stühle, Tische, Bettstellen, selbst Wiegen gewesen, so hätte er alle Fragen seiner Nachbarn beantworten und ihre Witzleien mit Ruhe ertragen können, aber eine ganze Schiffsladung von Särgen — fürchterlich!

„Was in allen Teufelsnamen hat Sie verrückt, einen solchen Artikel zu nehmen?“ schrien seine Partner ihm an; — „wollen Sie ein Leichenbesorger werden?“

Der Angeredete fiel in seinen Stuhl mit einem Senker zurück, und der Kapitän des „Sexton“ empfahl sich. Einige Minuten nach seinem Fortgang waren vergangen, als ein irischer Magazineur hereintrat, die Augen wie zwei Aulern aufsperrte und seinen Herrn anstotternd: — „Herr, da is an Ladung Sarg' draußen vor de Thür, sicherlich for Sie. Ich sag' Sie, der was an Errung, aber de Teufel wolt' nich' hören mich, und bei Mutter Gottes, se haben de Kre'turen abgeladen.“

Der Kaufmann eilte zum Thore hinaus. Kein Zweifel, da stand ein Warenkarren, der die Hälfte seiner Last abgeladen, ein zweiter wartete, bis der erste

fertig wäre, und ein dritter kam die Straße herauf mit einer vollen Ladung. Etwas mußte geschehen. Eine Anzahl Neugieriger versammelte sich bereits bei dem ungewohnten Anblick, obgleich es in der Abendzeit war. Der Kaufmann hatte ein altes leeres Seitenmagazin, in welches er die Abladung beorderte. Aber eine neue Schwierigkeit trat ein. Seine abergläubischen Leute, meistens Hibernier, wollten in der Dunkelheit nichts mit diesen Leichnamshäusern zu thun haben und er mußte sich nach anderen Plätzen umsehen. Nachdem dieß geschehen und seine Ware unter Fach und Dach war, entstand die Frage für ihn, was er eigentlich damit thun solle. Sein erster Gedanke war, einen Begräbnisunternehmer zu rufen und die ganze Geschichte zu verkaufen, aber leider waren die Särge nicht von der geeigneten Qualität, um einen solchen Handel möglich zu machen. Es scheint, daß der Bostoner Möbelhändler den Verkauf aller Tischlergegenstände, die in dem dortigen Staatsgefängnis gemacht werden, übernommen hatte, und daß alle Särge für die verschiedenen öffentlichen Anstalten, Armenhäuser, Hospitäler u. s. w. von den Sträflingen fabrizirt wurden. Der Gefängnisdirektor überwies den überflüssigen Vorrath dem Möbelhändler, unter dem Versprechen einer guten Kommission, wenn er sie anbrächte, und dieser stellte sie bei Seite, bis zu einer passenden Gelegenheit, die sich mit dem Uhrengeschäfte endlich anbot. Die Särge waren daher von der ordinärsten Art und ohne Rücksicht, je wieder verkauft zu werden. Um sich seine Partner, die ihn so oft als möglich deshalb bespöttelten, vom Hals zu schaffen, kaufte er ihren Antheil mit 35 Dollars per Kopf ab und war nun der alleinige Eigenthümer des Sargvorraths.

Was aber nun? Die Geschichte wurde allmählig in der Stadt bekannt und kaum ein Tag verging, ohne daß Herr K. nicht von einem oder dem andern

seiner Bekannten nach dem Marktpreise seiner Särge gefragt worden wäre. Herr K. ging eines Morgens in Gedanken seinen Weg, er sagte sich eben, daß, wenn es nicht gerade Frühling wäre, das beste, was er thun könnte, dieselben als Brennholz zu verwenden, als ihm ein Geschäftsfreund, der in Eile vorüberkam, fast über den Haufen fiel. Er entschuldigte sich und dieser frag ihn, was er in solcher Eile zu thun habe. Die Antwort war, daß er einen Auftrag für eine große Lieferung Glaswaren erhalten habe, welche noch am selben Tage zu versenden wären und daß er nicht wisse, wo er auf ein Mal so viel Risten hernehmen solle. Ein glücklicher Gedanke durchfuhr den Kopf des Uhrenspekulanten — Särge, Packkisten, Neworleans, gelbes Fieber — suchten wie ein Lichtstrahl durch sein Gemüth und — „Ich glaube — sagte er ruhig — „ich kann ihnen eine Gelegenheit verschaffen, eine Sammlung von Risten erster Qualität zu einem niedrigen Satz zu bekommen.“

„Lieber Junge“, erwiderte der Andere, „ich bin dir sehr verbunden, aber ich muß sie fertig haben, heute noch.“

„Die, von denen ich spreche, sind fertig“, antwortete K. trocken.

Kurz, es wurde zwischen Beiden festgesetzt, daß der Versender der Glaswaren den Gebrauch der Särge als Verpackungsrissen unter der Bedingung genießen sollte, daß er sie zwei Wochen nach ihrer Ankunft in Neworleans leer und spesenfrei dem Uhrenverkäufer wieder zur Verfügung stelle. Dieß geschah. Die Ladung kam in Neworleans zur Zeit des gelben Fiebers an, wo die Nachfrage nach Särgen groß und die Auswahl gering waren; sein dortiger Geschäftsfreund realisirte die Verkaufsorder und in wenigen Wochen erhielt Herr K. eine Verrechnung für Särge von 8 1/2 Dollar pr. Sarg, zusammen 770 Dollars.

(W. W.)

ausschließliche Verantwortlichkeit trage. — Dieselbe Erklärung gibt Mr. Walpole auf eine Interpellation von Mr. Ringlake ab, hinzufügend, daß die frühere Regierung den Allsopp im Steckbrief der Felony be- zichtigte, also im Fall der Habhaftwerdung desselben Verbrechens wie Bernard hätte anklagen müssen. Der Umstand, das Allsopp geborner britischer Unterthan ist, affizire nicht den Grad des Verbrechens, sondern die Anwendbarkeit der Akte von Georg IV.

Mr. Ringlake fragt, wann das Gutachten der leztigen Kronjuristen über die Wegnahme des „Cagliari“ vorgelegt werden wird? Und ob ein für Parl. und Watt Ersatz fordernde Depesche aufgesetzt und auf offi- ziellen oder nicht offiziellem Wege mitgetheilt wor- den sei?

Der Schatzkanzler kann die erste Frage durch so- fortige Vorlage des Gutachtens beantworten; von der zweiten hätte der Interpellant die Voranmeldung nicht unterlassen sollen. Er sei in diesem Augenblicke nicht im Stande, Bescheid zu ertheilen.

Mr. Wise beantragt die Resolution, daß nach der Meinung des Hauses die diplomatischen Besoldungen und Ruhegehälter, die jetzt aus den konsolidirten Fonds bezahlt werden, einer mehr unmittelbaren Kontrolle des Parlaments unterliegen und daher von einem jährlichen Votum des Unterhauses abhängig sein sollten.

Unter den Gegnern des Antrages steht Lord Palmerston voran, der es für verfassungswidrig er- klärt, die Verwaltung des diplomatischen Dienstes aus der Öffentlichkeit zu ziehen. Dies wäre nicht nur konstitutionswidrig, sondern auch gegen das Interesse des Landes und von nachtheiligem Einfluß auf die Beziehungen zu den fremden Höfen.

Lord John Russell pflichtet einem anderen Red- ner darin bei, daß das alljährige Votum eher eine verschwenderische Großmuth, als eine weise Spar- samkeit begünstigen würde, ist jedoch für eine allge- meine Revision der diplomatischen Amtsbätigkeit und für eine häufigere Vorlegung der betreffenden Akten- stücke.

Mr. Horsman und zwei andere Mitglieder ver- theidigen den Antrag, der jedoch mit 142 gegen 114 verworfen wird.

Lord Palmerston verschiebt den Antrag auf die zweite Lesung seiner Judenbill auf 14 Tage.

Türkei.

— Von der bosnischen Grenze, 20. April. Die Türken haben von der Verfolgung der Christen und von der Einforderung der Dreimaß abgelassen. In Folge dessen haben sogar bereits mehrere Christen gebeten, die Rückkehr ihrer auf das heilige Gebiet gestrichelten Angehörigen zu veranlassen.

Rußland.

— Die „Neue Preuß. Ztg.“ meint, daß die Veränderungen im Ministerium mit der vom Kaiser eingeführten Minister-Konferenz, unter dem Vorstehe des Kaisers selbst in Verbindung steht, weil Se. Majestät sich erst in der kollegialen Behandlung der großen Fragen, welche jetzt alle Gemüther bewegen, überzeu- gen habe, wo die Förderung seiner Absichten und wo der Widerstand dagegen liegt. Waren auf der einen Seite die Minister Gorischakoff und Zankoi — von dessen Ausscheiden übrigens ebenfalls die Rede ist — ent- schieden für durchgreifende Änderungen in dem Ver- waltungssystem, so scheinen Prock (Finanzen), Noroff (Volksaufklärung), Panin (Justiz) und Annakoff (Reichskontrolle) keineswegs entschlossen gewesen zu sein, sofort und mit Entschiedenheit auf dem Wege der ge- wünschten Reformen vorzugehen.

Amerika.

New-York, 3. April. Es heißt, der Präsident beabsichtige, eine Kommission nach Utah zu senden, um die Mormonen auf gütlichem Wege zur Unter- werfung zu veranlassen und ihnen zugleich den Ent- schluß der Regierung zu erklären, ihre Unterwerfung nöthigenfalls ohne alle weitere Rücksichten erzwingen zu wollen; zugleich sollen sie auf die Nutzlosigkeit des Widerstandes aufmerksam gemacht werden. Als die desigirten Kommissäre nennt man den Gouverneur Powell von Kentucky und Major McCulloch.

Am 8. machte ein Franzose aus New-Orleans, Namens Peter Benjamen, einen Mordanschlag auf den Staatssekretär des Innern, Herrn Thompson, in der Vorhalle des Bureau. Vor einigen Monaten war er aus dem Pensionsamte entlassen worden und hatte von dem Staatssekretär des Innern auf seine Be- werbung um ein neues Amt eine abschlägige Antwort erhalten; um sich an dem Minister zu rächen, lauerte er demselben auf, als er aus seinem Privatzimmer hervortrat, und legte eine Pistole auf ihn an. Herr Thompson machte indeß mit dem Manne kurzen Pro- zeß; er schlug ihm die Pistole aus der Hand, ergriff ihn am Arm, schleuderte ihn zu Boden, sprang ihm auf den Leib, wobei er ihm den Arm entzwei- brach, raffte dann die Pistole auf und ging in sein Bureau.

Ostindien.

— Die aus Luknow vertriebenen Rebellen schla- gen zuerst die Richtung nach Nordwesten ein, und einigen von ihnen gelang es, die Ufer des Ganges zu erreichen und den Fluß zwischen Jutebhur und Calpi zu überschreiten. Sie wurden jedoch durch Reiterei eingeholt und wieder zurückgedrängt. Die Besorgniß, daß größere Haufen in Oude eindringen könnten, ist dadurch beseitigt. Jenes Rebellenkorps dagegen, welches bei Sultanpore vom Brigadier Franks und später bei Belwa, in der Nähe von Jyabab, vom Kapitän Sotheby geschlagen wurde, bedroht ge- genwärtig Ghornapore. An der Spitze desselben soll Nur Singh von Arrah stehen. Das 13. Regiment ist in Folge dessen von Nzinghur nach Ghornapore, und das 37. von Ghazipore nach Nzinghur beordert worden. Mann Singh und andere Zemindars haben sich unterworfen, was die Aufgabe der Briten in Oude bedeutend vereinfacht.

Balla Sahib, Bruder Rena Sahibs, plündert und raubt in Bundelkand. Rena selbst sei noch im- mer in Schahjehanpore, umgeben von den vorzüglich- sten Häuptern der Rebellen.

Der Prozeß gegen den König von Delhi wurde am 8. März, am 25. Tage, geschlossen. Das Urtheil war nicht bekannt; Verbannung nach den Andama- nen galt für wahrscheinlich.

Jeh ist in Calcutta angekommen und im Fort William untergebracht worden. Der König von Oude hat das Direktorium der ostindischen Kompagnie um Auszahlung seiner Pension ersucht; seine Bitte wurde dem Generalgouverneur zur Berichterstattung vorge- legt und er angewiesen, sich zu geüben, bis der Be- richt vorgelegt sei.

China.

— Mr. Laurence Oliphant, Privatsekretär Lord Egin's, und Vicomte de Contades, französischer Lega- tionssekretär, haben sich von Shanghai nach Suchau begeben, um dem Generalgouverneur von Tscheking Depeschen ihrer Regierungen, so wie der amerikani- schen und russischen zu übergeben. Nach einigen Weit- laufigkeiten nahm dieser Würdenträger die Papiere auch in Empfang und versprach sie pünktlich zu be- fördern. Man hofft von diesem Schritte um so gün- nigeren Erfolg, als Jeh mittlerweile desavouirt und degradirt wurde. Das betreffende kaiserliche Edikt sagt, daß Jeh Mingschin hätte Mitleid ausfindig ma- chen sollen, um die Barbaren im Zaum zu halten, wenn ihre Forderungen wirklich so anscheinend und widersinnig waren, daß sie nicht bewilligt werden konn- ten; auch hätte er sich mit dem Kommandanten, dem Gouverneur und anderen Offizieren der Stadt berath- en sollen, damit zur rechten Zeit Beschwichtigungs- maßregeln hätten ergriffen werden können. Er habe aber dieß nicht nur unterlassen, sondern auch viele in den Zuschriften der Barbaren enthaltene Dinge geheim gehalten. So sei unnützer Weise Zeit verloren ge- gangen, bis endlich die Barbaren in Wuth geriethen und in die Stadt eindringen. Wegen dieser verbleu- denen und verderblichen Harthäckigkeit wird Jeh de- gradirt, in Betreff der anderen Provinzialmandarinen von Canton läßt man noch Gnade für Jetzt ergehen. Zum Generalgouverneur der beiden Kwang wird der bisherige Generalgouverneur von Szechuen, Hwang Lungshan, ernannt; provisorisch hat dessen Stelle der Gouverneur Pehwei zu vertreten. Letzterer hat in Folge dessen eine Proklamation erlassen, worin er Fremde und Chinesen zu freundschaftlichem Einverneh- men ermahnt — sie sollen nur eine Familie bilden — und auf die Ankunft des neuen Generalgouver- neurs verweist. Pehwei's Installation gab zu einer Reihe von Zeremonien Anlaß, wobei M. S. Packes als Dolmetscher die Hauptrolle spielte. Die Bevölke- rung scheint wieder Vertrauen zu gewinnen und der Handel beginnt aufzuleben.

Tagesneuigkeiten.

— Dieser Tage trug sich, der „De. Z.“ zu folge, in Prag folgende romantische Geschichte zu: Der Sohn eines bereits verstorbenen Klavierlehrers A., der seit acht Jahren als verschollen galt, kehrte vor einigen Tagen aus London mit seiner jungen Gemalin zu- rück. Er hatte bereits in Prag mehrere Tage im Schooße seiner über das Glück des Zurückgekehrten sich freuenden Familie und im fröhlichen Verein mit seiner reizenden Gattin, einer Stock-Engländerin, ver- lebt, als er plötzlich eine Vorladung vor die Polizei erhielt. Es ergab sich, daß er in der Person seiner Frau, mit welcher er sich in G. . . traun ließ, die Tochter eines reichen englischen Gütebesizers, wie man hört, sogar eines Lord, entführt hatte, bei dem er sich unter Angabe eines falschen Namens einge- führt. Der Engländer betrieb die Verfolgung sehr nachdrücklich, und so gelang es ihm, den Flüchtigen auf die Spur zu kommen. Er dringt auf die Angil- tigkeitserklärung der Ehe, die A. unter Vorgabe einer Konfession, der er nicht angehörte, einging, während die junge Frau entschlossen ist, ihrem Entführer treu zu bleiben.

— Der hochgeschätzte Senior der venetianischen Maler, der 82jährige Natale Schiavoni, ist am 16. d. M. in Venedig gestorben.

— Der „Moniteur“ meldet, daß im Tuilerien- Garten der reservirte Theil bis zum großen Bassin ausgedehnt sei; diese Ausdehnung der reservirten Gärten bezeichnet das amtliche Organ als „noth- wendig.“

— Se. Majestät der König Friedrich VII. von Dänemark hat der Bibliothek des Museums in Prag ein Exemplar des von ihm herausgegebenen Werkes: „Sur la construction des salles dites de Géants“ (Ueber den Bau der sogenannten Riesensäle) zum Ge- schenke gemacht.

Kunst und Literatur.

— Das dritte mitteldeutsche Musikfest wird Ende August oder Anfangs September in Wiesbaden abge- halten werden.

— Die dramatischen Autoren und Komponisten haben in Paris ihre jährliche Generalversammlung gehalten. Die Summe der Autorenrechte, welche im Jahre 1857 einging, betrug 1,200.000 Fr., wozu das Ausland jedoch nur 9000 Fr. beigetragen hat.

Telegraphische Depeschen.

Turin, 25. April. Bei der Abstimmung über das Gesetz Deforesta erklärten sich nur die 27 Stim- men der äußersten Linken für die unbedingte Verwer- fung, die Rechte stimmte zu Gunsten des Grundgesetzes, auf dem der Entwurf beruht.

Neueste Ueberlandpost.

Port Louis Mauritius, 27. März. An der Westküste von Madagaskar wurde der Kapitän und die Mannschaft eines europäischen Schiffes, wahr- scheinlich der „Marie Karoline“ von den Eingebornen ermordet.

Hongkong, 15. März. Die fremden Bevoll- mächtigten haben dem Generalgouverneur von Tscheking in Sutschan Briefe an den Peking Hof über- geben. An Stelle des degradirten Jeh wurde Peh- wei provisorisch zum Generalgouverneur ernannt.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 22. April. (Wochenbericht.) Der Ge- treidemarkt war ziemlich belebt, besonders für den Be- darf unserer Mühlen. Weizen seine Sorten hält sich, was die Cigner betrifft, unverändert; Käufer möchten eine Preisermäßigung, deshalb beschränktes Geschäft. Die Ausfuhrbewilligung in Neapel hat wegen der dortigen hohen Preise vier keinen Einfluß geübt. Rog- gen vernachlässigt. Mais, ord. Qual. wegen unde- deutenden Konsums weichend. Hafer zu erniedrigten Preisen abgesetzt. Gerste unverändert. Leinsamen wenig gefragt. Die Wochenzufuhr betrug zu Wasser 5300 St. Weizen, 200 St. Biscuit, 1000 St. Leinsamen, 2200 St. Mais, 500 St. Hafer.

Preßb., 22. April. (Geschäfts-Bericht der Filiale der Kredit-Anstalt.) Weizen (ohne Veränderung) Banater 86 a 88 Pfund 2 fl. 44 kr. Theiß 83 a 87 Pfund 2 fl. 42 kr. Backer 80 a 83 Pfd. 2 fl. 24 kr. Weizen- burg 83 a 85 Pfund 2 fl. 43 kr. Roggen (deßgleichen) Neograder 78 a 80 Pfund 1 fl. 40 kr. Pesther 77½ a 79 Pfund — fl. — kr. Gerste 63 a 68 70 Pfund 1 fl. 38 kr. Hafer (behaupet) 45 a 47 49 Pfund 1 fl. 16 kr. Mais 1855er 79 a 82 Pfd. — fl. — kr. 1856er 80 a 82 Pfd. 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 24 kr. Hirse 2 fl. Biscuit 3 fl. 25 kr. Reps (ohne Abgeber) 6½ fl. Rübböl (preishaltend) rohes 24 fl., Herbst- Lieferung 26½ fl. geboten, 26¾ fl. gefordert, raffi- nirtes 25½ fl. Repsölchen effektive Lieferung 1 fl. 38 kr. Honig weiß geläuteter 24 fl. Wachs feinstes Rosenauer 104 fl. Weizen natural weißer 28 fl., rother 26 fl. Schweinfette ohne Faß 30½ fl. Zwetschen transto 8½ fl. Spiritus mit Faß — fr., ohne Faß 22 fr.

Sissek, 18. April. Im Laufe der verwich- nen Woche sind hier 4000 Megen Better Plagweizen zu 2,42, 3000 Megen Theißweizen zu 2,40, 1500 Megen Gerste zu 1,39 — 1,42, ab Wasser, 1500 Megen Hirse zu 1,40, 3000 Megen Hafer zu 1,18 — 20, 1000 Megen neuer Anführung zu 2,13, 1000 Megen alter zu 2,27, 800 Megen Halbfrucht zu 2,18, theils für Karlsstadt und theils für Krain be- geben worden. Die Zufuhren mit Schlepsschiffen sind ziemlich lebhaft, während der größte Theil der Pri- vathäufte noch im Zuge ist, welche jedoch in Kürze auch hier eintreffen dürften; von neuem Mais lan- gen nur kleine Pöschchen alter Ware in geringer Qua- lität an, und dürften sich die Preise alter Ware bei einigem Begehr zur Notiz erhalten, während man der Ansicht ist, daß Weizen bei Anlangen frischer Zu- fuhren eine weichende Tendenz befolgen dürfte. Wit- terung schön, Flüsse bestens fahrbar. Schifffahrt nach Karlsstadt 8 fr., Landfracht nach Steinbrücken 46 fr. pr. Megen.

L. C. LUCKMANN.